



Interview



Lieber Lior,

Du bist Co-Gründer der Non-Profit-Organisation «Wasser für Wasser (WfW)», die sich in Mosambik, Sambia und der Schweiz für einen nachhaltigen und fairen Umgang mit der Ressource Wasser einsetzt.

Eure Organisation sammelt Spenden für Wasserprojekte in Sambia und Mosambik, um dort den Zugang zu Trinkwasser und sanitären Anlagen für alle zu ermöglichen. In den Projektländern liegt der Fokus in der Sensibilisierung und Wissensvermittlung rund um das Thema Wasser.

Wie ist die Idee entstanden, die Non-Profit-Organisation «Wasser für Wasser (WfW)» zu gründen?

Ein Zitat welches gut zu WfW passt, stammt von Max Frisch (aus dem Roman; Mein Name sei Gantenbein): «Jeder Mensch erfindet sich früher oder später eine Geschichte, die er für sein Leben hält, oder eine ganze Reihe von Geschichten». Wir waren drei Brüder, Morris der Älteste, Basil der Mittlere und ich der Jüngste. Basil ist nach einer längerer Krankheit 2011 verstorben. Fast ein Jahr haben wir uns intensiv um Basil gekümmert. Die Krankheit und sein Tod lösten bei Morris und mir eine Zäsur im Leben aus und wir zwei gingen infolgedessen auf eine längere Reise. Nach seinem Tod sind gewisse Lebensfragen in den Hintergrund und existenzielle Fragen wie «Was machen wir aus unserem Leben?» und «Wie kehren wir zurück in die Gesellschaft?» in den Vordergrund gerückt. Auf dieser Reise haben wir festgestellt, wie existenziell Wasser im Leben ist. Ohne Wasser existiert kein Leben. Nach Basils Tod wollten wir Leben schaffen und dazu eignet sich das Thema Wasser bestens. Wir suchten eine Art und Weise die globalen Unterschiede und Chancenungleichheiten zu minimieren. Täglich kämpfen Millionen von Menschen um ihr Leben und ihre Existenz. Wir sind privilegiert und können uns als Lebensaufgabe positiv einbringen, damit man solidarischer, sozialer und ökologischer mit unserer Welt und Umwelt umgeht. Dies war unsere Grundidee. Die Non-Profit-Organisation «Wasser für Wasser» eignet sich als konkretes Gefäss für die Umsetzung dieser Idee.

Wieso unterstützt ihr die Bevölkerung in Mosambik und Sambia?

Die Gründung von «Wasser für Wasser» war zutiefst emotional, in der Umsetzung sind wir aber sehr zielorientiert. Zuerst wollten wir Projekte in Indien lancieren, haben diese Idee aber nach kurzer Zeit verworfen. Wir fragten uns dann pragmatisch; «Wo funktionieren Wasserversorgungssysteme nicht?» und «Wo gibt es schnell wachsende Städte?». Der südliche Teil von Afrika resp. die Sub-Sahara Region ist prädestiniert für ein solches Vorhaben. Es gibt aber eine Vielzahl an Länder, welche diese Art von Unterstützung ebenfalls benötigen würden. Schlussendlich hat auch der Austausch mit Expert*innen sowie internationalen und lokalen NGOs zum Entscheid geführt. Sambia ist für uns interessant; es hat eine relativ stabile politische Lage, wir fühlen uns dort sicher und es hat eine Vielzahl an Menschen, die kein Zugang zu Wasser oder sanitären Grundversorgungen haben. Seit kurzem haben wir ein lokales Team mit eigenem Büro vor Ort, welches schnell wächst. In Mosambik wollen wir nächstes Jahr eine lokale Vertretung aufbauen. Auch in Sambia möchten wir mit Gastronom*innen zusammenarbeiten, ähnlich wie wir dies in der Schweiz bereits umsetzen.

In der Schweiz planen wir Projektarbeiten, wie beispielsweise ein Bildungsprogramm für Sekundarstufe*innen, voranzutreiben. Wir brachten uns auch stärker in der Diskussion um den Gewässerschutz ein, weil wir in den vergangenen 10 Jahren die Dringlichkeit der Wasserqualitätsverbesserung beobachteten. Wir haben in der Schweiz nach wie vor eine hohe Wasserqualität aber mit der Zersiedelung, dem Einsatz von Pestiziden und den Medikamentenrückständen im Wasser ist es wichtig, die Wasserqualität im Auge zu behalten.

Jede Gesellschaft hat in Bezug auf Wasser ihre eigenen Herausforderungen und da wollen wir positive Impacts geben und dem Vorurteil – im Norden ist das Geld vorhanden, während es im Süden an Geld mangelt – entgegenwirken: Es gibt in Sambia grosse Städte wie z.B. Lusaka mit Parallelgesellschaften; einerseits mit sehr reichen Personen und im Gegenzug mit vielen sehr armen Menschen. Wir wollen als international tätige Organisation in diesen Gesellschaften einen Austausch ins Rollen bringen und eine positive Wirkung erzielen.

Erzähle uns doch bitte, wie ihr vor Ort tätig seid. Habt ihr Leute vor Ort, welche die Projekte begleiten und überprüfen?

Wir nehmen verschiedene Rollen in Sambia ein; einerseits fungieren wir als Funder, bei anderen Projekten als implementierende Organisation wobei wir Projekte selbstständig umsetzen. Selbst als Geldgeberin involvieren wir uns stark in den Projekten, gestalten und entwickeln mit. Teilweise sind wir auch als Co-Kreator unterwegs mit geteilten Tätigkeiten.

Zurzeit haben wir fünf Angestellte in Sambia. Lange Zeit implementierten wir über lokale Partner, was wir auch weiterhin vorhaben. Gewisse Aspekte konnten aber von bestehenden Organisationen nicht umgesetzt werden wie z.B. die Berufsbildung für Sanitärinstallateur*innen. Wir unterstützen die Schulen mit Kursen und Material, erstellten Workshops, haben die Ausbildung der Lehrer vorangetrieben und das Schulmanagement bei der Aufsetzung der Kurse unterstützt. Mit diesen Massnahmen ermöglichten wir über 500 Personen sich in diesem Fachgebiet auszubilden. Dieser Lehrgang wurde bis zu diesem Zeitpunkt nicht angeboten. Mittlerweile sehen wir, dass beispielsweise Fragen zu Systemen nicht mehr von den Berufsinstitutionen abgewickelt werden können oder Lehrpläne und Ausbildungen der Lehrer*innen müssen überarbeitet werden. Deshalb sind wir in einem Konsortium, in einer Skills-Advisory-Group, und nehmen statt der Geldgeberrolle, vermehrt die beratende Funktion ein.

Während den 10 Jahren sammelten wir sehr viel Erfahrungen und haben uns als Unternehmung in diesem Fachgebiet etabliert. Wir wollten nie als alleintätige Firma Wasserprobleme lösen. Diese komplexen Herausforderungen, beispielsweise in der 3-Millionen-Stadt Lusaka, benötigen einen regen Austausch; von der Ebene der Regierung bis hin zur Zusammenarbeit mit der Presse. Wir suchen immer die Lücken im System, um mit unseren Mitteln und unserem Know-How die maximale Wirkung zu erzielen.

In Afrika beschaffen die Mädchen und Frauen Wasser für Mensch, Tier und Pflanzen. Sie legen dafür lange Strecken zurück, um an Wasser zu gelangen. Ihre Organisation fokussiert sich deshalb auch stark auf die Geschlechterungleichheit. Mit welchen Massnahmen helfst ihr, die Lage der weiblichen Bevölkerung zu verbessern?

Es gibt auch da verschiedene Ebenen, je nach Rolle, die wir einnehmen. Als Unterstützer von Berufsbildungsinstituten motivieren wir Frauen, die Ausbildung zu absolvieren. Wir stellen gute Beziehungen zwischen den weiblichen und männlichen Studenten her.

Bei der Umsetzung von Wasserzugangsprojekten ist es wichtig, einen Austausch mit der Gesellschaft und dem Quartier zu schaffen und ihre Bedürfnisse zu ergründen. Meistens sind die Frauen für die Wasserbeschaffung im Haushalt zuständig und somit für uns die wichtigsten Ansprechpartnerinnen. Sie profitieren auch am meisten von funktionierenden Wasserleitungen.

Bei Primarschulen ist ein wesentliches Ziel, bessere hygienische Bedingungen zu schaffen; auch hier sind Mädchen im Fokus. Es gibt Workshops die wir mitentwickeln und mitfinanzieren, z.B. zum Thema Menstruationshygiene und wir bauen bei diesen Schulen immer gendergerechte Toiletten. Das ist ein Novum. So können die Mädchen auch während der Menstruation in die Schule gehen.

Wasserprojekte fördern somit die Geschlechtergerechtigkeit.

Die Spenden für Euer Wirken fließen von Schweizer Gastronomie-Betrieben, Unternehmen sowie Privatpersonen. Wie unterscheiden sich die verschiedenen Unterstützungsmöglichkeiten? Wie kann man eure Non-Profit Organisation unterstützen?

Für Morris und mich ist es sehr wichtig zu erwähnen, dass wir ein Corporate Social Responsibility Unternehmen sind. Unser Ziel ist es, als Organisation einen Mehrwert zu schaffen und gleichzeitig Spendengenerierung im Alltag zu integrieren. Wir glauben daran, dass die konsequente Umsetzung sozialer Aspekte in der Wirtschaft sich nachhaltig für die Gesellschaft auswirkt. 2010 war dieser Gedanken noch nicht so greifbar.

Deshalb haben wir in der Gastronomie zwei Konzepte eingeführt: WfW Classic und WfW Green. Beim Classic-Konzept bieten die Gastronom*innen neben dem Flaschenwasser auch Leitungswasser an und der erwirtschaftete Erlös des Leitungswassers fließt vollumfänglich an WfW.

Beim WfW Green-Konzept spielen zusätzlich die ökologischen Komponenten eine Rolle. Wir überzeugen die Gastronom*innen, dass in der Schweiz kein Flaschenwasser nötig ist, und ermöglichen mit unseren Servicepartnern, dass Wasser ab Zapfhähnen angeboten werden kann; so werden Millionen von Flaschen eingespart und wir erreichen gemeinsam eine viel bessere Ökobilanz. Bei diesem Konzept wird ein fixer Prozentsatz aller Wassereinnahmen, mindestens aber 10%, an WfW gespendet.

Nebst den Gastro-Konzepten bieten wir das WfW Company-Konzept für Unternehmen an; Firmen sensibilisieren ihre Mitarbeitenden und bieten ihnen Leitungswasser an. Entweder fließt ein Betrag pro Mitarbeiter*in oder ein definierter Fixbetrag an «Wasser für Wasser».

Das WfW per Unit-Konzept bedeutet, dass pro verkaufte Einheit z.B. Kombucha-Getränk ein festgelegter Beitrag an WfW gespendet wird.

Als weitere Unterstützungsform existiert ein sogenannter Enabling-Club, bestehend aus Privatpersonen und Unternehmen, welche unsere Projekte unterstützen und helfen zu finanzieren.

Das Bewusstsein und die Wertschätzung für unser erstklassiges Trinkwasser ist unserer Meinung nach zu gering. Es ist ein Privileg, dass wir Leitungswasser trinken können, ohne teures Wasser kaufen und nach Hause tragen zu müssen. Wie sensibilisiert ihr die Bevölkerung in der Schweiz zum Thema Wasser?

Das ist eine gute Frage. Wir haben bis jetzt kein Geld für Marketingkommunikation eingesetzt. Durch die Nutzung unserer Geschichte konnten wir eine gute, organische Medienpräsenz erreichen und Öffentlichkeitswerbung betreiben. Dieses Jahr feiern wir das 10-jährige Jubiläum und werden auch diesen Anlass für die Kommunikation nutzen, um wieder in den Medien präsent zu sein. Mein Netzwerk als ehemaliger Fussball-Profi hilft selbstverständlich auch beim Bekanntmachen unseres Wirkens.

Du bist Vater eines zweijährigen Sohnes; wie trägst du im Alltag Sorge zu Wasser und wie sensibilisierst du dein Umfeld resp. deinen Sohn zum Thema Wasser?

Ich versuche ihn darauf vorzubereiten, dankbar zu sein für das was man hat. Alles was wir im Leben haben ist nicht selbstverständlich. Wasser ist für mich persönlich ein starkes Symbol und dafür soll man Dankbarkeit und Wertschätzung zeigen. Jeder sollte sich daran orientieren, was er hat und nicht was fehlt.

Als Redaktion des digitalen Foodmagazins «Kids am Tisch» interessiert uns natürlich dein kulinarischer Alltag. Wie ernährst du dich?

Ich persönlich ernähre mich vegetarisch bis hin zu vegan. Meine Frau und mein Kind essen ab und zu Fleisch. Wir haben sehr bewusste Essgewohnheiten, bei uns gibt es praktisch nur Bio-Produkte und selbstzubereitete Gerichte. Es gibt sehr wenig Fertigfood. Breinahrung war für mich immer eine Herausforderung, aber es war uns sehr wichtig, dass auch diese Nahrung selbst zubereitet war.

Du warst Profi-Fussballer beim FC Luzern. Wie hast du dich als Profi-Fussballer ernährt? Wo lag dein Fokus in der Ernährung?

Es war eine Mischung, da man als junger Mensch Profifussballer wird. Dazumal habe ich vieles noch nicht so kritisch hinterfragt und vieles übernommen, was vorgegeben wurde. Ich ernährte mich viel unbewusst, den Club-Guidelines folgend, um die maximale sportliche Leistung abrufen zu können.

Heute esse ich sehr bewusst und es ist mir nicht mehr wichtig eine sportliche Höchstleistung zu erzielen, sondern mit der bewussten Ernährung einen Beitrag zu einem gesünderen Planeten zu leisten und mich in eine Balance zu bringen. Alles was man konsumiert wird Teil von einem, ob das ein Zeitungsartikel ist oder ein Lebensmittel. Unsere Gesellschaft fokussiert sich stark auf Vitamine und Nährstoffe. Ich bin auf dem Weg, um zu begreifen, was die Nahrung bei mir auslöst. Ein einfaches Beispiel; wenn ich fünf Kaffees konsumiere, habe ich einen anderen Gemütszustand, als wenn ich nur einen Kaffee getrunken habe. Nahrung ist nicht nur ein physisches, sondern auch ein psychisches Element.

Die Flüssigkeitszufuhr eines aktiven Sportlers ist sehr hoch. Was empfiehlst du einem Sportler während der körperlichen Betätigung zu trinken?

Da muss man sehr stark unterscheiden, ob es sich um Spitzensport oder um Sport in der Freizeit handelt. Es gibt grosse Trends für isotonische Getränke und Protein Shakes, welche aber meines Erachtens überschätzt werden. Einem Hobbysportler empfehle ich möglichst viel Wasser zu trinken. Eine Spitzensportlerin hingegen muss sich bewusst damit auseinandersetzen, wie viel Elektrolyten sie beim sportlichen Einsatz verliert und wie sie ihre Leistungsfähigkeit hochhalten kann.

Kochst du auch selbst? Wenn ja, was kochst du am liebsten? Wo inspirierst du dich für Rezeptideen?

Ja, ich koche jeden Tag. Ich liebe Eintopfgerichte und einfache Gerichte mit viel Gemüse. Ich mag Gemüserisotto, Gemüsecurry, Linsen und Humus. Meine Frau liebt Pasta, was es natürlich auch ab und zu gibt. Am liebsten mag ich frisch zubereitete Speisen.

Sobald ich zu Hause angekommen bin und nachdem ich meine Familie geherzt habe, gehe ich zum Kühlschrank und schaue, was er zum Kochen hergibt. Ich probiere gerne neue Kombinationen aus, bin aber nicht der Typ, der stundenlang Rezepte sucht oder studiert. Meine Mama ist eine begnadete Köchin, von ihr konnte ich viel lernen, trotzdem bin ich eher der Freestyle-Koch.

Was hast du als Kind nicht gerne gegessen oder gar nicht gegessen?

Ja, wahrscheinlich einiges; meine Eltern wüssten da besser Bescheid. Aber Auberginen habe ich aufgrund ihrer Konsistenz nicht gemocht. Sie sind von ihren Inhaltsstoffen auch nicht geeignet für kleine Kinder. Vieles was ich heute esse, fand ich als Kind nicht so fein. Ich liebe Bohnengerichte, was ich als Jugendlicher überhaupt nicht toll fand.

Gibt es ein Lieblingsgericht in deiner Familie? Wenn ja, würdest du es unserer Leserschaft verraten?

Wir lieben gekochte Artischocken mit einer Kräuter-Crème Fraîche oder mit einer Vinaigrette. Oder ein Risotto mit Artischocken. Du kannst wählen, welches besser für euch und eure Leser passt.

Welche Projekte stehen bei euch an? Welche Ziele hast du dir für die Organisation «Wasser für Wasser» gesetzt?

Wir stehen nach 10 Jahren am Standpunkt, bei dem wir reflektieren, woher wir kommen und welche Struktur und Strategie unsere Unternehmung braucht.

Konkret bedeutet dies, dass wir uns noch stärker internationalisieren wollen, lokale Teams erweitern, Schwerpunkte in allen Projektgebieten auch in der Schweiz ausbauen, so dass man unseren positiven Impact in allen Gesellschaften wahrnimmt. Wir starten das Bildungsprogramm WfW Aquademia und wollen zudem das Stigma aufbrechen; der Norden hat es im Griff und der Süden ist bedürftig.

Das sind die grossen Eckpunkte, an welchen wir arbeiten wollen. In der Schweiz Alarmsignale wahrnehmen und reagieren, wo es nötig ist und in Sambia Chancen erkennen und packen, um beispielsweise auch die Wertschöpfungsketten zu verbessern. Dazu ein konkretes Beispiel: in Mosambik haben wir jahrelang Seifen mit Palmöl aus Malaysia importiert. Nun haben wir Alternativen gesucht und es scheint so, dass wir eine lokale Seifenproduktion übernehmen können und so Arbeitsplätze schaffen. So tragen wir dazu bei, dass die lokale Bevölkerung und ihre Unternehmen ihr Potenzial ausschöpfen, damit sie Mehrwert in ihrer Region generieren können.

Die Herausforderung für Morris und mich ist sicher auch, dass wir alles zusammenhalten können. Wir haben ein schnell wachsendes Team in der Schweiz und in Sambia, der erste Mitarbeiter in Mosambik und grosse Partnerschaften in anderen Ländern sowie über 600 Partnerschaften in der Schweiz. Dies alles zusammenzuhalten und gleichzeitig innovativ zu bleiben; das ist unser Anspruch. Der Planet und unsere globale Gesellschaft stösst an Grenzen und da bleibt nur die Flucht nach vorne. Möglichkeiten für Junge anbieten, sich positiv einzubringen und sich der Ohnmacht zu entledigen. Wir beteiligen uns, ein Teil dieses positiven Wirkens zu sein – für einen umweltfreundlichen und fairen Umgang mit Wasser.

Sehr spannend und beeindruckend, was ihr während den 10 Jahren erschaffen habt, und mit wie viel positiver Energie und Innovation ihr Eure Projekte anpackt! Chapeau!

Vielen Dank für deine Interview-Antworten und deine Zeit. Alles Gute und weiterhin viel Erfolg mit Eurer Non-Profit-Organisation «Wasser für Wasser»!

Möchtest du Wasser für Wasser (WfW) unterstützen? Hier findest du weitere Informationen dazu: <https://wfw.ch/#/>

Das Interview wurde in der März 2022-Ausgabe des digitalen Foodmagazins „Kids am Tisch“ veröffentlicht. Das Foodmagazin für Familien erscheint alle zwei Monate und ist in der kostenlosen App „Kids am Tisch“ aufgeschaltet. Mehr Informationen unter www.kidsamtisch.ch